

TAGUNG

Philosophische Anthropologie – Natur und Medien

24.–25. Oktober 2013

Abstracts

Iris Därmann

His Master's Voice. Die Abrichtung von Diensthunden zu lebenden Waffen

Auf dem Feld der philosophischen Anthropologie bleibt die Frage nach den Mensch-Tier-Beziehungen für gewöhnlich ausgespart. Ausgehend von Maurice Merleau-Pontys Konzept der Interanimalität geht es (I.) um Befehls- und Gehorsamsbeziehungen zwischen Mensch und Hund. Dabei stehen (II.) insbesondere die spezifischen Abrichtungs- und Ausbildungstechniken im Mittelpunkt, die seit Beginn des letzten Jahrhunderts aus Hunden Dienst- und Gebrauchshunde machen sollten, seit Juni 1942 mit Aufstellung einer eigenen Ausbildungsstaffel insbesondere Lagerschutz- und Wachhunde zum verstärkten Einsatz in Konzentrations- und Vernichtungslagern, wo sie, wie namentlich Bertrand Perz gezeigt hat, als perverse Waffen zum Beißen und Töten von inhaftierten Menschen missbraucht wurden. Mit Bezug auf die einschlägigen Untersuchungen von Arnold Aluke und Boria Sax soll diese mörderische Hundeabrichtung (III.) in den Zusammenhang von nationalsozialistischer Tierschutzgesetzgebung und dem Holocaust und in den Kontext der politischen Zoologie des NS-Regimes gestellt werden.

Wolfgang Eßbach

Über das Vegetative in der Philosophischen Anthropologie

Wenn man Darstellungen der Philosophischen Anthropologie nebeneinanderlegt, so fällt eine gewisse Hierarchie prominenter Themen auf, denen Autoren großen Platz einräumen. An erster Stelle steht der Mensch-Tier-Vergleich; genauer die Primatenzentrierung. An zweiter Stelle steht der allgemeine Begriff organischen Lebens, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven von einerseits Physik/Chemie und andererseits Biologie. Bei der Beschreibung der Stufen der Dinge in der aristotelischen Tradition geht es in der Regel ausführlich vom Anorganischen zum Organischen und dann fix über die Pflanze hinweg zum Tier, man verweilt gebührend bei den Schimpansen, und dann kommt der Moment, da sich der Mensch vom Affen trennt. Das Vegetative führt allzuoft das Dasein eines Mauerblümchens. Dem möchte mein Beitrag etwas abhelfen.

Joachim Fischer

Plessners „Stufen des Organischen und der Mensch“: Funktionen und Folgen der philosophischen Biologie für die Philosophische Anthropologie

Plessners „Stufen“-Buch, das als Schlüsselwerk der modernen Philosophischen Anthropologie fungiert, ist vollgepackt mit philosophischer Biologie. Vier von sieben Kapiteln (III–VI) sind dezidiert einer *Philosophie des Organischen* (Theorie der „Positionalität“) gewidmet – als Theoriestufe, als Voraussetzung der angepeilten Philosophischen Anthropologie, die im Schlusskapitel (VII) skizziert wird (Theorem der „exzentrischen Positionalität“). Das Zentrum des Werkes, seine Mitte, ist also eine vollständig ausgefaltete Theorie des Vitalen in seinen „Daseinsweisen“ und „Organisationsweisen“ (Pflanze, Tier) – demgegenüber bleibt die Theorie des Menschen am Schluss eher skizzenhaft. Angesichts dieser Gewichtung im Werk selbst fragt der Vortrag gezielt nach den Funktionen und Folgen der als gravierend angesetzten philosophischen Biologie für die Philosophische Anthropologie.

Was ist für Plessner an den „Vitalkategorien“ des „lebendigen Dinges“ (Grenzrealisierung, Grenzfläche; Entwicklung, Altern, Tod; Organe; Systemcharakter, natürlicher Standort, Zeithaftigkeit, Assimilation–Dissimilation, Angepasstheit–Anpassung; Fortpflanzung; Vererbung; Reiz–Reaktion; Intelligenz; Gedächtnis etc.) so relevant für den originären Begriff des Menschen – für die *anthropologischen Kategorien*? In welcher Weise tauchen die Vitalkategorien (die *Naturverfasstheit*) modifiziert in den „anthropologischen Grundgesetzen“ der *Soziokulturalität* wieder auf? Die Überlegungen versuchen das Axiom der modernen Philosophischen Anthropologie (auch bei anderen Autoren: Bergson, Scheler, Gehlen, Rothacker, Portmann, Jonas, Tomasello) am Fall Plessner zu demonstrieren: „Keine Theorie des Menschen ohne eine theoretisch eigenverantwortete Theorie des Lebens“.

Ludwig Jäger

Symbolische Anthropologie. Cassirers Versuch über den Menschen

In seinem späten, im Exil verfassten Buch, „An Essay on Man“, wirft Cassirer aus einer dezidiert anthropologischen Perspektive einen resümierenden Blick auf seine Symbolphilosophie. Die Idee der symbolischen, oder wenn man so will, medialen Verfasstheit des Menschen wird zur Grundlage einer Kulturtheorie, in der die „Grammatik der symbolischen Funktion“ entfaltet werden soll. Als Angehöriger einer „symbolischen Spezies“ (Deacon) gewinnt *der Mensch* seine Identität in den Netzwerken symbolischer Formen: Diese treten – wie Cassirer formuliert – „zwischen uns und die Gegenstände; aber sie bezeichnen damit nicht negativ die Entfernung, in welche der Gegenstand für uns rückt, sondern sie schaffen die einzig mögliche, adäquate Vermittlung und das Medium, durch welches uns irgendwelches geistige Sein erst fassbar und verständlich wird.“ Vor dem Hintergrund der Humboldt’schen Kantkritik entwickelt der Schüler und Kritiker des Spätkantianismus ein anthropologisches Programm, in dem das souveräne selbstmächtige Subjekt des cartesianisch-kantischen Paradigmas dekonstruiert und durch eine Idee „des Menschen“ ersetzt wird, der sich nur in den medialen Sphären sozialer Symbolizität zu konstituieren vermag.

Heinz Penzlin

Evolutionäre Aspekte des Menschseins

Der Mensch ist weder das Ende noch das Ziel oder gar die „Krönung“ der Evolution. Eine „Achse der Evolution“ zum Menschen hin (P. Teilhard de Chardin) gibt es nicht. Die phylogenetische Entwicklungsrichtung ist nicht a priori gegeben, sondern das aposteriorische Produkt der selektiven Kräfte. So ist der Mensch – wie alle anderen Lebewesen auch – zunächst ein ungewolltes, zufälliges Produkt der Evolution. Seine Besonderheit und sein Schicksal liegen darin begründet, dass es ihm dank seiner multivalent einsetzbaren intellektuellen Fähigkeiten gelang, sich weitgehend aus dem Geflecht biologischer Abhängigkeiten zu lösen und über alle Kreaturen zu erheben. In diesem Sinne ist der Mensch eher ein „Irrläufer“ (A. Koester) oder – noch besser – ein „Störfall“ der Evolution. Dessen ungeachtet verharrt der Mensch mit allen Fasern seiner Existenz weiterhin in abhängiger Verbundenheit mit der Natur, aus der er einst hervorgegangen ist. Er ist in diesem Sinne keineswegs ein „Freigelassener der Schöpfung“ (Herder). In dieser, seiner chimärenhaften Zwiespältigkeit zwischen dem mit gewaltigen zerstörerischen Kräften ausgestatteten und dem weiterhin in Abhängigkeit von der Natur existierenden Wesen ist der Mensch restlos überfordert. Die Natur hat ihn zwar mit weitreichenden „Kräften“ ausgestattet, aber nicht mit der unfehlbaren Begabung, sie weitsichtig nur zum Allgemeinwohl der Schöpfung auf unserem Planeten einzusetzen. Die sog. „kulturelle Evolution“ ist keineswegs die Fortsetzung der biologischen. Sie gehorcht anderen Gesetzen und muss – ungebremst – zwangsläufig in die Katastrophe führen, denn ein unendliches Wachstum, von den Politikern der Industrieländer immer wieder gebetsmühlenartig gefordert, kann es auf unserer endlichen Erdoberfläche nicht geben.

Karl-Siegbert Rehberg

Sonderstellung oder ökologische Nische?

Wolfgang Köhler und Michael Tomasello aus der Sicht der Philosophischen Anthropologie

Das Werk des Primatenforschers Michael Tomasello wird mit den zwischen 1914 und 1916 durchgeführten Untersuchungen des Gestaltpsychologen Wolfgang Köhler in Beziehung gesetzt, weil dessen kognitionspsychologische Experimente mit Schimpansen von den Hauptautoren der Philosophischen Anthropologie mit großer Aufmerksamkeit rezipiert worden sind. Trotz aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinne scheinen mir die grundlegenden Problemstellungen im Mensch-Tier-Vergleich unverändert geblieben zu sein. Und Tomasello ist ein so interessanter Autor gerade deshalb, weil er entgegen einem augenblicklichen naturwissenschaftlichen Mainstream (man denke etwa an die von manchen Gehirnphysiologen ausgelöste Willensfreiheitsdebatte) die spezifische „Kulturalität“ der menschlichen Spezies zum eigentlichen Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit gemacht hat. Das soll mit der philosophisch-anthropologischen „Sonderstellungs“-These konfrontiert werden, aber auch mit einer Prüfung von Tomasellos Konzept einer „shared intentionality“, etwa mit der Intersubjektivitätstheorie G. H. Meads. Am Ende werden offene Fragen formuliert, beispielsweise bezogen auf die Deutung „prosozialen“ Verhaltens, die Funktionen der Sprache bzw. des Sprechens (im Vergleich besonders mit Gehlens dynamischer Sprachtheorie) und die Formel von der „gene-culture coevolution“. Schließlich soll diskutiert werden, ob die destruktiven Risiken kooperativen Verhaltens in Tomasellos Darstellungen genügend berücksichtigt worden sind.

Richard Saage

Human Enhancement und die Anthropologie des „ganzen Menschen“

Ist die Philosophische Anthropologie, wie sie von Paul Alsberg, Max Scheler, Helmuth Plessner, Arnold Gehlen, Erich Rothacker, Adolf Portmann u. a. seit den 1920er-Jahren konzipiert wurde, als Integrationsmuster der Zusammenführung von Geistes- und Naturwissenschaften antiquiert? Oder ist sie – wie in der Zeit ihrer Formierung bis in die 1960er-Jahre – nach wie vor fähig, am Beispiel des „ganzen Menschen“ Verfrontungen beider Wissenschaftskulturen aufzubrechen und spezifische Einseitigkeiten beider Bereiche zu korrigieren? Nirgendwo lassen sich diese Fragen zuverlässiger beantworten, als in der ethischen Dimension der sogenannten „technischen Aufrüstung des Menschen“. Kann uns die Philosophische Anthropologie helfen, normative Standards zu entwickeln, die uns jenseits einer Spiritualisierung einerseits und einer szientifischen Naturalisierung andererseits helfen, unsere *conditio humana* auch unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Zivilisation des 21. Jahrhunderts zu bewahren?

Christiane Voss

Anthropologie des Humors bei Herrmann Cohen

Curricula Vitae und Publikationen

Iris Därmann, Prof. Dr.ⁱⁿ, ist Professorin für Kulturwissenschaftliche Ästhetik am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2009 bis 2011 Professorin für Geschichte der Kulturtheorien am Exzellenzcluster Topoi. Studium der Philosophie, Soziologie und Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie 1993 als Stipendiatin des Graduiertenkollegs „Phänomenologie und Hermeneutik“ promoviert wurde. Ihre venia legendi erhielt sie 2003 für die Fächer Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität Lüneburg. Wintersemester 2005/2006 war sie Senior Fellow am IFK, Wien und Gastdozentin an der Leibnizpreis-Forschungsstelle „Kulturtheorie und Politische Theorie des Imaginären“ der Universität Konstanz, von 2007 bis 2008 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Kolleg des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz. Von 2009 bis 2011 war sie Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Phänomenologische Forschung, im Wintersemester 2012/13 Fellow am IKKM an der Bauhaus-Universität Weimar. Seit dem Wintersemester 2012/13 ist sie Sprecherin der Forschergruppe „Oikonomia/Ökonomie“ im Exzellenzcluster Topoi, Teilprojektleiterin im SFB „Transformationen der Antike“ und Mitglied der Forschergruppe „Piktogramme“ des Exzellenzcluster Bild.Wissen.Gestaltung.

Publikationen (u.a.): Kulturtheorien, Hamburg 2011; Theorien der Gabe, Hamburg 2010; Figuren des Politischen, Frankfurt/M. 2009; Fremde Monde der Vernunft. Die ethnologische Provokation der Philosophie, München 2005 (Habil.); Tod und Bild. Eine phänomenologische Mediengeschichte, München 1995 (Diss.).

Wolfgang Eßbach, Prof. Dr. em., lehrte Soziologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Brsg. Er war Gründungspräsident der Helmuth-Plessner-Gesellschaft, langjähriger Sprecher der Sektion Kultursoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Mitbegründer des Frankreich-Zentrums und des Zentrums für Anthropologie und Gender Studies der Freiburger Universität. 2011/2012 war er Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Er ist derzeit Co-Direktor der FRIAS School of History (Freiburg Institute for Advanced Studies) und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeppelin Universität Friedrichshafen. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Kultursoziologie, Religionssoziologie, Anthropologie, Ideengeschichte und Soziologie der Intelligenz.

Publikationen (u. a.): Intellektuellensoziologie zwischen Ideengeschichte, Klassenanalyse und Selbstbefragung, in: Thomas Kroll und Tilman Reitz (Hg.), Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiebungen im politischen Feld der 1960er und 1970er Jahre, Göttingen 2013, S. 21–40; L'Europe, terreau des religions. Le rôle de la tradition critique dans le renouvellement des formes du religieux, in: Revue des Sciences Sociales, No 49 (2013) S. 26–33; Die Gesellschaft der Dinge, Menschen, Götter, Wiesbaden 2011.

Joachim Fischer, Prof. Dr., ist habilitierter Soziologe und Honorarprofessor an der TU Dresden. Studium der Soziologie, Germanistik, Philosophie an den Universitäten Hannover, Gießen, Tübingen, Göttingen. Seit 2009 Gastprofessuren an verschiedenen Universitäten (Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Halle-Wittenberg, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/O., Universität Innsbruck, Uni Basel). Er ist Mitbegründer und seit 2011 Präsident der Helmuth Plessner Gesellschaft. Arbeitsgebiete: Soziologische Theorie, Sozialphilosophie; Theorienvergleich; Kultursoziologie, Stadt- und Architektursoziologie.

Publikationen (u. a.): Philosophische Anthropologie. Eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts, Freiburg/München [2008, 2009] 2013 (im Druck); Wie sich das Bürgertum in Form hält, Springer 2012; mit Thomas Bedorf und Gessa Lindemann (Hg.), Theorien des Dritten. Innovationen in der Sozialphilosophie und Soziologie, München 2010; mit Michael Makropoulos (Hg.), Potsdamer Platz. Soziologische Theorien zu einem Ort der Moderne, München 2004; mit Wolfgang Eßbach und Helmut Lethen (Hg.), Plessners Grenzen der Gemeinschaft. Eine Debatte, Frankfurt/M. 2002.

Ludwig Jäger, Prof. Dr. Phil., war bis 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der RWTH Aachen. Von 2002 bis 2008 war er Geschäftsführender Direktor des Forschungskollegs „Medien und kulturelle Kommunikation“ der Universitäten Aachen, Bonn und Köln. Im Wintersemester 2003/04 war er IFK_Senior Fellow. Danach hatte er verschiedene Fellowships inne, zuletzt (2012/13) am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS). Seit 2011 ist er Senior Advisor am Internationalen Kolleg „Morphomata“ der Universität zu Köln. Seit 2013 Senior Advisor im Direktorium des Kompetenzzentrums „Gebärdensprache und Gestik (SignGes)“ an der RWTH Aachen, das er mit-

begründet hat. Er ist Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Rats des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim, des Cercle Ferdinand de Saussure Genf, der Société de Linguistique de Paris, des Review Panel der Swiss National Science Foundation (NCCR Iconic Criticism) Basel sowie des Hochschulrates der Justus-Liebig-Universität Gießen. Forschungsschwerpunkte: Medientheorie, Sprach- und Zeichentheorie, Gebärdensprache, Fachgeschichte, Theoriegeschichte der Sprachwissenschaft.

Publikationen (u. a.): mit Christina Bartz, Marcus Krause, Erika Linz, Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen, München 2012; mit Erika Linz und Irmela Schneider (Hg.), Media, Culture, and Mediality. New Insights into the Current State of Research, Bielefeld 2010; Ferdinand de Saussure. Zur Einführung, Hamburg 2010; Medialität und Mentalität. Theoretische und empirische Studien zum Verhältnis von Sprache, Subjektivität und Kognition, München 2004; (Hg.), Ferdinand de Saussure. Wissenschaft der Sprache, Frankfurt/M. 2003; Transkribieren. Medien/Lektüre, München 2002.

Helmut Lethen, Prof. Dr. em. Phil., Seit Oktober 2007 Direktor des IFK. 2006 Gastprofessur an der Indiana University Bloomington (USA), 2004 Gastprofessur an der UCLA, University of California, Los Angeles (USA), 1996–2004 Lehrstuhl für Neueste deutsche Literatur an der Universität Rostock (BRD), Wintersemester 2000/2001 IFK_Senior Fellowship, 1977–1996 Associate Professor an der Universität Utrecht (NL), 1994 Gastprofessur an der University of Chicago (USA), 1986 Gastprofessur an der Universität Klagenfurt, 1971–1976 Assistent am Germanischen Seminar der Freien Universität Berlin, 1970 Promotion mit der Arbeit: Neue Sachlichkeit 1924–1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus,“ Studium in Bonn, Amsterdam und der FU Berlin.

Publikationen (u. a.): Suche nach dem Handorakel. Ein Bericht, Göttingen 2012; Unheimliche Nachbarschaften: Essays zum Kälte-Kult und der Schlaflosigkeit der Philosophischen Anthropologie im 20. Jahrhundert, Freiburg, Br./Berlin/Wien 2009; Der Sound der Väter. Gottfried Benn und seine Zeit, Berlin 2006; Cool Conduct. The Culture of Distance in Weimar Germany, Los Angeles 2002; mit Wolfgang Eßbach und Joachim Fischer (Hg.), Plessners "Grenzen der Gemeinschaft". Eine Debatte, Frankfurt/M. 2002; mit Rainer Grübel und Ralf Grütemeier, Orientierung Literaturwissenschaft, Reinbek 2001; Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen, Frankfurt/M. 1994, 6. Auflage 2010; mit Theo D'Haen und Rainer Grübel (Hg.), Convention and Innovation in Literature, Amsterdam/Philadelphia 1989; Neue Sachlichkeit 1924–1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus“, Stuttgart 1970, 3. Auflage 1990.

Heinz Penzlin, Prof. Dr. Dr. h. c., Studium der Naturwissenschaften mit Hauptfach Biologie an der Universität Rostock und anschließende wissenschaftliche Tätigkeit am Zoologischen Institut der Universität. 1974 Berufung als Leiter der Sektion Tierphysiologie (späteres Institut für Allgemeine Zoologie und Tierphysiologie) an die Friedrich Schiller-Universität in Jena. Die Forschungsschwerpunkte betrafen in den folgenden Jahren in erster Linie das vegetative Nervensystem der Insekten und die Lokalisation und Funktion von Neuropeptiden. Im Wintersemester 1978–1979 Gastprofessur in Mosul/Irak und im Wintersemester 1986–1987 in Wien. Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Zuwahl 1981) und der Deutschen Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA (Zuwahl 1996). Ehrendoktor der Universität Rostock (2005). Über 250 Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften zu Themen aus der Neurobiologie, Allgemeinen Physiologie, Theoretischen und Historischen Biologie.

Publikationen (u. a.): Das Phänomen Leben – Grundfragen der Theoretischen Biologie, Berlin, Heidelberg 2013; Lehrbuch der Tierphysiologie, München 2005; Für wie wahr dürfen wir unsere Wahrnehmungen nehmen? Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 2004, Band 60, Heft 4; Der Mensch – oder die Bürde der Freiheit. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, 1998, Band 126, Heft 5; Gehirn – Bewußtsein – Geist: Zur Stellung des Menschen in der Welt, in: Günter Haase und Ernst Eichler (Hg.), Wege und Fortschritte der Wissenschaft, Beiträge von Mitgliedern der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zum 150. Jahrestag ihrer Gründung, Berlin 1996, S. 3–35.

Karl-Siegbert Rehberg, Prof. Dr., seit 1992 Gründungsprofessor und Inhaber des Lehrstuhls für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie an der Technischen Universität Dresden (TUD), seit 2009 als Seniorprofessor; Buchhändler, Lokaljournalist und Abgeordnetenassistent im Deutschen Bundestag; Studium in Köln und Aachen; 1973 Promotion an der RWTH Aachen; seit 1977 Herausgeber der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe; 2003–2007 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie; seit 2008 Wissenschaftlicher Leiter der Dresden School of Culture in der Dresden International University; seit 2010 Direktor des Dresdner Instituts für Kulturstudien e.V. und Sprecher des BMBF-Verbundprojektes „Bildatlas: Kunst in der DDR“; Gastprofessuren in Leiden, Rom, Trento,

Neapel, Paris, Lausanne und Basel; Mitglied zahlreicher Wissenschaftlicher Beiräte im Wintersemester 2013/2014. Arbeitsschwerpunkte: Soziologische Theorie (besonders Institutionenanalyse), Geschichte der Soziologie und Kultursoziologie (besonders Kunstsoziologie).

Publikationen (u. a.): Begegnung in Bildern. Anthropologische und soziologische Analysen der bildenden Künste bei Helmuth Plessner und Arnold Gehlen, in: Bruno Accarino und Matthias Schloßberger (Hg.), Internationales Jahrbuch für Philosophische Anthropologie, Bd. 1: Expressivität und Stil. Helmuth Plessners Sinnes- und Ausdrucksphilosophie, Berlin 2008, S. 219–233; Die unsichtbare Klassengesellschaft. Eröffnungsvortrag zum 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, in: Ders. (Hg.) Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004, Frankfurt/M., New York, S. 19–38; Existentielle Motive im Werk Arnold Gehlens. „Persönlichkeit“ als Schlüsselkategorie der Gehlenschen Anthropologie und Sozialtheorie, in: Helmut Klages und Helmut Quaritsch (Hg.), Zur geisteswissenschaftlichen Bedeutung Arnold Gehlens. Vorträge und Diskussionsbeiträge des Sonderseminars 1989 der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Berlin 1994, S. 491–530 [Aussprache: S. 531–542]; (Hg.), Norbert Elias und die Menschenwissenschaften. Studien zu Entstehung und Wirkungsgeschichte der „Zivilisationstheorie“, Frankfurt /M. 1996; Philosophische Anthropologie und die „Soziologisierung“ des Wissens vom Menschen. Einige Zusammenhänge zwischen einer philosophischen Denktradition und der Soziologie in Deutschland, in: M. Rainer Lepsius (Hg.): Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945. Sonderheft 23 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen 1981, S. 160–198.

Richard Saage Prof. i. R. Dr. phil., Dr. disc. pol. habil., war von 1992 bis 2006 Inhaber des Lehrstuhls Politische Theorie und Ideengeschichte am Institut für Politikwissenschaft der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg.

Er ist seit 1998 Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mitglied der internationalen Jury des Viktor Adler und Karl von Vogelsang-Staatspreises der Republik Österreich.

Publikationen (u. a.): Anthropologischer Revisionismus?, in: Zeitschrift für Politik, 2013, 60. Jg., S. 123–145; Zwischen Darwin und Marx. Zur Rezeption der Evolutionstheorie in der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie, Wien, Köln, Weimar 2012; Hirnforschung und Philosophische Anthropologie, Evangelische Forschungsakademie, Hannover 2012; mit Helga Grebing und Klaus Faber, Sozialdemokratie und Menschenbild. Historische Dimension und aktuelle Bedeutung, Marburg 2012; Philosophische Anthropologie und der technisch aufgerüstete Mensch. Annäherungen an Strukturprobleme des biologischen Zeitalters, Bochum 2011.

Christiane Voss, Prof. Dr.ⁱⁿ, Studium der Philosophie und Linguistik an den Universitäten Wuppertal, Wien, Berlin, Dublin. Promotion im Fach Philosophie an der FU Berlin 2003. Wissenschaftliche Mitarbeiterin des SFB 626 „Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste“ 2003–2009, Lehraufträge für Philosophie an den Universitäten Leipzig, Potsdam, FU Berlin 2003–2009. Vertretungsprofessur für Medienphilosophie an der Bauhaus-Universität Weimar von 2009–2010. 2011 Professur für Philosophie AV-Medien an der Bauhaus-Universität Weimar. Habilitation an der Fakultät Philosophie der Goethe-Universität Frankfurt/M. 2012. Seither Professorin für Philosophie audiovisueller Medien an der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Weimar und Universitätsrätin seit 2013 ebendort. Schwerpunkte der Forschung und Lehre: Affekttheorie, Philosophische Ästhetik, Medien- und Filmphilosophie, Medienanthropologie.

Publikationen (u. a.): Der Leihkörper. Erkenntnis und Ästhetik der Illusion, München 2013; mit Lorenz Engell und Frank Hartmann (Hg.), Körper des Denkens. Neue Positionen der Medienphilosophie, München 2013; Auf dem Weg zu einer Theorie anthropomedialer Relationen, ZfM Zeitschrift für Kulturtechnik und Medienphilosophie, Weimar Februar 2012; mit Gertrud Koch, Anke Hennig, Georg Witte (Hg.), Jetzt und dann. Zeiterfahrung in Film, Literatur und Philosophie, München 2010; Narrative Emotionen. Eine Untersuchung über Möglichkeiten und Grenzen philosophischer Emotionstheorien, Berlin, New York 2004.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Kulturabteilung der Stadt Wien.

Organisation:

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz
1010 Wien, Reichsratsstraße 17, Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32, E-Mail: ifk@ifk.ac.at, www.ifk.ac.at